

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Schlossau

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

aufweisend. Das Ganze ist mit künstlerischem Geschmack und Geschick aus rothem Sandstein gemeißelt. Leider ist die Erhaltung eine recht schlechte, und die Bekrönung des Brunnenpfilers sammt den Mündungen der Röhren (jetzt in Waldleiningen) abhanden gekommen oder zerstört.

RÜTSCHDORF

Schreibweisen: Rüzelsdorf 1365, Ruocessdorffe 1395, Ruocelsdorf 1415, Rutssdorff 1465, Rutzdorf 1611 etc.

Gehörte dem Hause Löwenstein-Wertheim-Rosenberg und kam 1806 an Baden.
 Kapelle Die kleine *Kapelle* ist i. J. 1744 in unscheinbaren Barockformen erbaut worden. Der Altar des h. Wendelin stammt aus Bronnbach.

Brunnen Mitten im Ort schöner steinerner *Ziehbrunnen* mit Widmungsinschrift und der Jahreszahl 1612 an dem bogenförmigen steinernen Querbalken, der auf zwei mit Füllungen verzierten Pfosten ruht und in der Mitte von einer Muschel bekrönt wird. Ausserdem zwei kräftige Knäufe auf den Enden. Das Ganze etwas massig wirkend, aber in guten Renaissance-Formen gehalten.

Bildstöcke Steinerner *Bildstock* von 1594 und ebensolcher mit Nische von 1618 im Ort; ausserhalb gegen Dornberg zu zwei Bildstöcke von 1612 und 1621. Weiterhin ein Muttergottesbild von 1678.

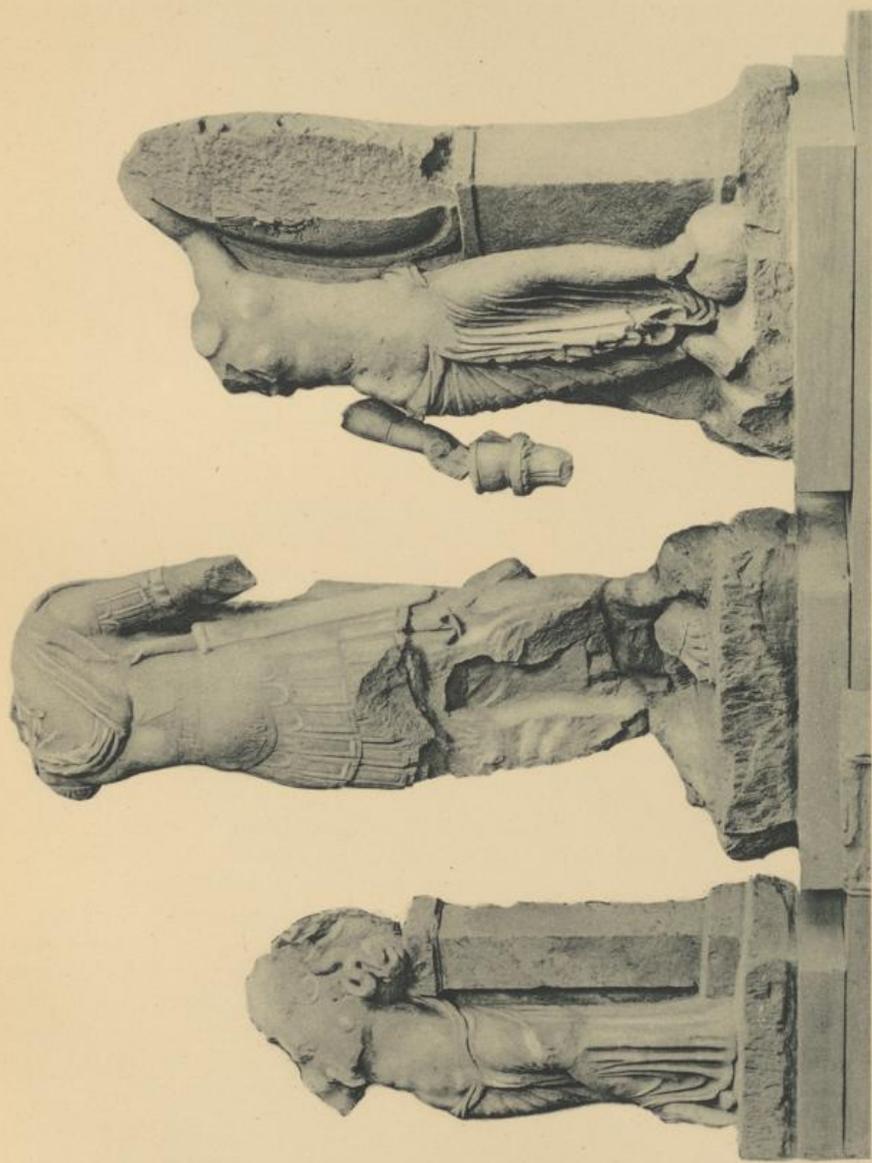
Auf dem Wege nach Vollmersdorf stehen ein Kreuz mit der Jahreszahl 1534 und ein Bildstock mit Nische von 1522.

SCHLOSSAU

Das römische Kastell der Odenwald-Neckarlinie, jetzt nur noch an einer leichten Erhöhung im Ackerfelde »Burggewann« kenntlich, liegt wenige Minuten nordwestlich vom Dorfe. Es wird schon im Anfang des XIX. Jhs. genannt; 1863 veranstaltete an demselben der damalige Alterthumsverein von Buchen Ausgrabungen, die er in seinen Jahresberichten von 1863 und 1864 leider nur kurz beschrieb. Als dann im April 1884 der seither verstorbene dortige Oberförster Langer an dem dort durchziehenden Feldweg auf Quadersteine stiess, die er als Theile des südlichen Thurms der Porta praetoria erkannte, unternahm auf seine Aufforderung Kreisrichter a. D. Conrady und ich eine eingehendere Untersuchung der Kastellreste, welche im Herbst 1897 durch die Arbeiten der Reichs-Limes-Kommission unter Leitung von Prof. Schumacher in verschiedenen Einzelheiten ergänzt werden konnte.

Das Kastell (Situationsplan, Fig. 45) befindet sich innerhalb des Winkels, unter dem die von Süden her bis dahin gerade Linie des Palissadenzaunes und Kolonnenwegs von nun ab in unregelmässigem Zug zunächst durch den fürstlich Leiningen'schen Wildpark im Allgemeinen nach Nordwesten umbiegt. Trotz seiner gründlichen Zerstörung ist die gewöhnliche Rechtecksform mit abgerundeten Ecken noch zu erkennen. Die Seitenlängen betragen 80 und 79 m im N. und S., 72, 46 und 73 im O. und W., bei einer Dicke der aus Sandstein errichteten Mauern von 0,90 bis 1,20 m. Hinter der Frontmauer zog sich in nur 0,3 m Abstand eine zweite, nachlässiger gebaute Trockenmauer,

Tafel IV



Römische Figuren aus der Nähe von Schlossau.

gegen die
war ni
der st
noch in
Dagegen
mit 85 c
In Inne
ca. 4,50
wohnun
tüder lieg
und einig
wurde. I
kann me
das Sa c
mit 0,90
Da
vom Kas
verein v
angebor
beigeget
vr. In
einen z
eck; in
Kalkgus
erhalten
(Auskle
B das
Feueru
kanster
bildete
mit Hy
kanal),
dessen
stempel
Ha Pri
funden.
Heizun
I
schließ
scheint
der ob
eines s
verbra
einer k
unken

gegen die Südost-Ecke zu einer Art Plattenboden erbreitert, hin. Die Porta decumana war nicht vorhanden. Von den Thürmen der drei andern Thore zeigte sich nur noch der südliche der Porta Praetoria leidlich erhalten. Die Breite des Thorwegs konnte noch an der Porta sinistra auf 3,75 m bestimmt werden. Weitere Thürme fehlten. Dagegen war der umgebende Wallgraben, der vor den Thoren unterbrochen erschien, mit 85 cm Berme in der Breite von 5—6 m und ca. 1,50 m Tiefe noch nachzuweisen. Im Innern des Kastells zog sich längs der Umfassungsmauer der Erdwall in ca. 4,50 m Breite hin; an ihn schlossen sich, wenigstens an der Südseite, Grubenwohnungen an, deren Boden, 50—80 cm tiefer liegend, mit Asche, Kohlen, Knochen und einigen Thonscherben bedeckt gefunden wurde. Das Praetorium war vorhanden, aber kaum mehr zu unterscheiden, am besten noch das Sacellum in einem Quadrat von 5 m mit 0,90—1,15 m dicken Mauern.

Das Badgebäude, 59 m südöstlich vom Kastell entfernt, wurde vom Alterthumsverein von Buchen 1803 freigelegt und dann ausgebrochen. Ein Plan (s. Fig. 46) mit einigen beigegebenen kurzen Bemerkungen liegt noch vor. In seinen Haupttheilen bestand es aus einem 20 m langen und ca. 8 m breiten Rechteck; in den Gemächern war der Boden von Kalkguss mit zerschlagenem Ziegelstein noch erhalten. Ohne Zweifel ist *A* das Apodyterium (Auskleideraum), mit 3 Thürn (I, II, III), *B* das Sudatorium (Schwitzbad) mit dem Feuerungskanal (Praefurnium) *a* und Hypokausten-Heizung. *D* und wahrscheinlich *E* bildeten das Tepidarium (Warmbad), gleichfalls mit Hypokausten (*b c d* Heizkanal, *e* Wasserkanal), *F* das Caldarium (heisses Luftbad), auf dessen Hypokaustenplatten sich viele Ziegelstempel der 22. Legion (mit dem Beinamen Pia Primigenia Felix) — s. Fig. 41 Nr. 4, vorhanden. *G* war das Vasarium (Raum zur Heizung des Wassers).

Die bürgerliche Niederlassung zog sich, nach einzelnen Mauerresten zu schliessen, vom Badgebäude gegen den jetzigen Ort zu. Südlich an sie angeschlossen scheint das Gräberfeld gewesen zu sein; wenigstens wurde hier 1848 in einem Garten der obere Theil eines Grabsteins (s. Fig. 47) mit der leider beschädigten Reliefdarstellung eines sogen. »Totenmahls«, noch 80 cm hoch und breit, gefunden, der zuerst nach Ernstthal verbracht wurde und sich jetzt in der Karlsruher Sammlung befindet. Vor einem auf einer Kline ruhenden bärtigen Mann steht ein Diener, in der vorgestreckten Linken einen unkenntlichen Gegenstand haltend, während er in der gesenkten Rechten wahrscheinlich

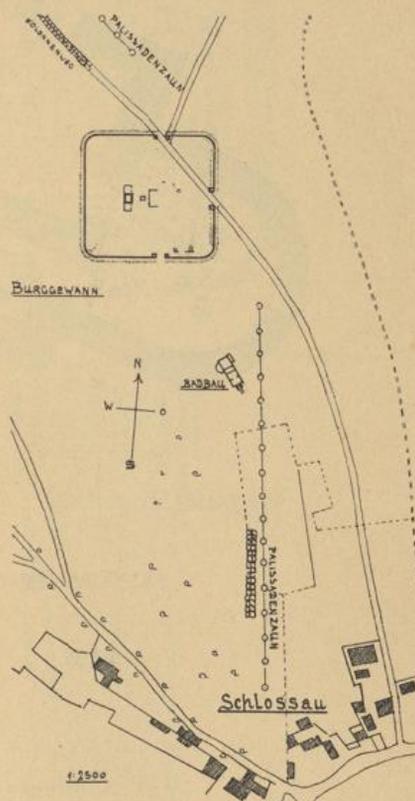


Fig. 45. Kastell Schlossau.

eine Kanne trug; vor der Kline ist ein dreibeiniges Tischchen mit Früchten dargestellt. Im Giebel befindet sich der Anfang der Inschrift D. M (Diis Manibus). Der untere Theil des Steins mit der Inschrift ist verloren.

Nach einem ca. 1813 im Fundament einer Scheune in Schlossau gefundenen und in den Schlossgarten von Eulbach, wo er noch steht, verbrachten römischen Inschriftstein

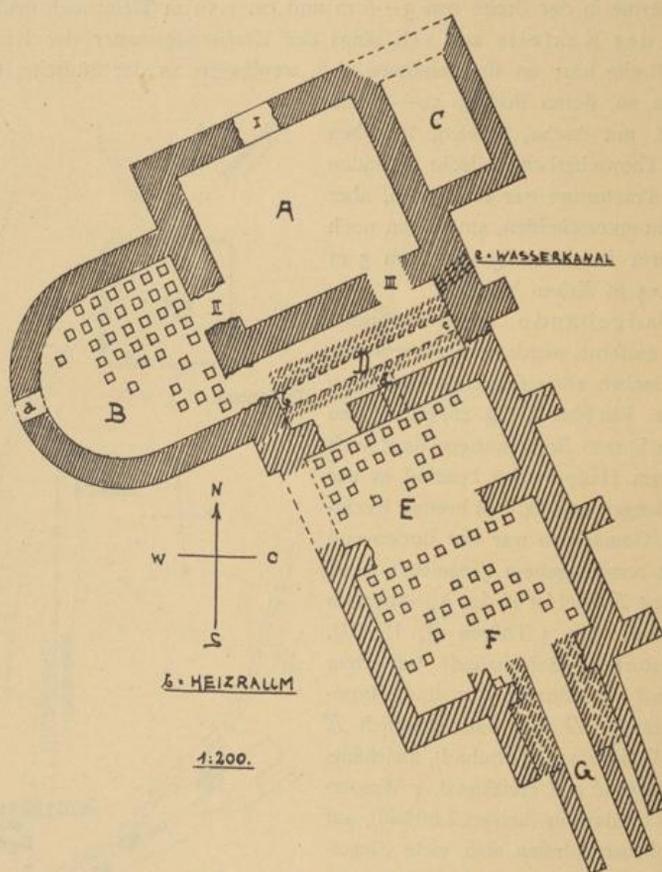


Fig. 46. Römisches Bad bei Kastell Schlossau.

zu schliessen, bildete die Besatzung des Kastells der numerus der Brittones Triputienses (der Beiname vielleicht vom Namen des Orts). Das Badgebäude muss, wie dort gefundene Namenstempel erweisen, unter Trajan oder Hadrian errichtet worden sein. War in seiner Nähe zunächst vielleicht ein Erdkastell, so könnte das Steinkastell auch erst in die Zeit des Antoninus Pius fallen.

Erwähnenswerth ist noch ein Fund von 21 römischen Goldmünzen, welcher 1864 bis 1866 nach Schluss der Ausgrabung des Badgebäudes, als das Terrain den Eigenthümern wieder zur Einebnung übergeben war, entdeckt wurde. Sie gehen von Nero bis Trajan; der grössere Theil befindet sich jetzt im Grossh. Münzkabinet und in der Grossh. Alterthümer-Sammlung in Karlsruhe,

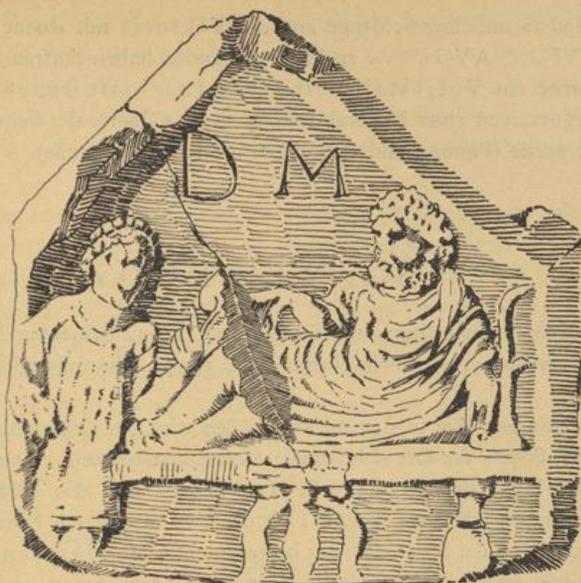


Fig. 47. Grabstein von Schlossau.

Auf dem von Schlossau an nordwestlich verlaufenden Zug der Odenwald-Neckarlinie finden sich im badischen Antheil des fürstl. leiningischen Wildparks noch zwei kleine Zwischenkastelle, an der »Seitzenbuche« und auf der »Jägerwiese«.

Von Interesse sind ferner zwei Wachthürme mit noch bis zu 1,80 m hohen Sandsteinmauern an einem Abhang im Wildpark, 2 km von Schlossau, welche seither von Oberbaurath Kircher restaurirt worden sind. Die Thürme sind 50 m von einander entfernt, jeder mit 6 m im Geviert bei ca. 1 m Mauerstärke. Der eine derselben enthielt im Schutt Zierstücke von Cement, Reste von farbigem Wandbewurf und vom Dach Ziegelplatten und Hohlziegel, darunter etliche mit dem Stempel der VIII. Legion. Auf der Ostseite war ihm ein kleines viereckiges Sacellum angebaut, in welchem drei in Bruchstücken im Schutt gefundene Sandsteinfiguren (s. Tafel IV) des Mars (noch ca. 1,50 m

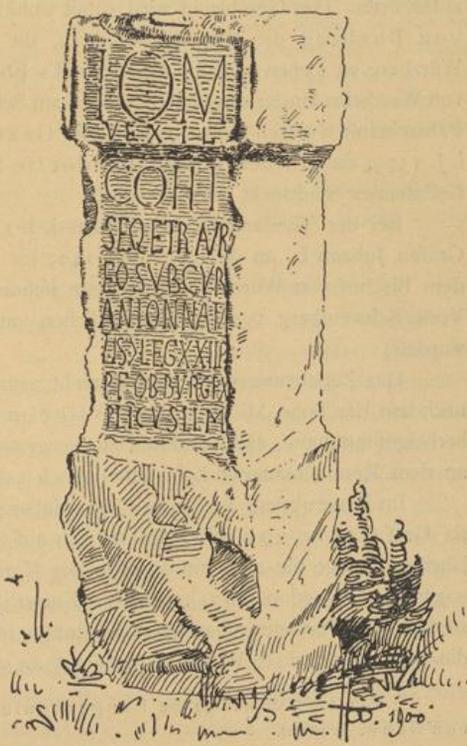


Fig. 48. Inschrift von einem Wachthurm bei Schlossau.

hoch), der Salus mit einer Schlange und der Viktoria mit einem Schild, auf dem die Buchstaben VI . . . AVG . . . zu lesen, gestanden haben dürften. Innerhalb des Anbaues lag ferner ein Votivstein mit einer Inschrift (Fig. 48), nach welcher der Thurm (»Burgus«) von einer Reiterabtheilung der 1. Cohorte der Sequaner und Rauraker fertig gebaut wurde (Figuren und Inschriftstein jetzt in Karlsruhe).

SCHWEINBERG

Schreibweisen: Svineburc und Sweineburch 1144, Svinenburch 1157, Sveneburc ca. 1228, Sweineborc 1231, Schweineburg ca. 1325, Schwamburgk 1398, Sweymburg 1432 etc.

Geschichtliches: Wie in den meisten Fällen wird der Gründung des Ortes die der Veste, in deren Schutz der Ort sich begab, vorausgegangen sein. Die älteste Erwähnung von Svineburc (Regg. Boica 1,175) i. J. 1144 bezieht sich also wahrscheinlich auf die Burg. Zu demselben Jahr wird eines Craft de Sweineburch Erwähnung gethan, der 1157 als Graphito de Swinenburch vorkommt. Mit Hermannus de Sweineburc (1267) und seinem Sohne, Neffen oder dergl., dem Amorbacher Abt Conradus de Schweinberg (1284 bis 1298) scheint die Reihe dieser milites in den Urkunden aufzuhören. Das Geschlecht wird somit wohl ausgestorben sein¹⁾, als i. J. 1287 Conrad von Boxberg die Burg Schweinberg, die er »ex paterna successione« besass, von Würzburg zu Lehen erhielt. Da Conrad's Ehe mit einer Tochter des Grafen Rudolf II. von Wertheim kinderlos geblieben war, kam Schweinberg nach Conrad's Ableben i. J. 1313, wahrscheinlich durch Erbvertrag, an die Grafen von Wertheim, auf deren Ansuchen i. J. 1379, durch König Wenzel, das dorffe Schwamberg zur Stadt erhoben und mit Gellnhäuser Stadtrecht bedacht wurde.

Bei der Theilung der Grafschaft i. J. 1398 fiel Schw. an den jüngsten Sohn des Grafen Johann I., an Michael I. (1407 bis 1440), der wegen des Ortes Meckmül mit dem Bischof von Würzburg in heftigste Fehde gerieth, in Folge deren im Juni 1437 die Veste Schweinberg von den Bischöflichen und ihren Verbündeten gestürmt und zerstört wurde.²⁾

Das Zerstörungswerk scheint recht gründlich besorgt und erst um das Jahr 1460, nachdem der Sohn Michaels, Graf Wilhelm inzwischen eine Versöhnung mit Würzburg herbeigeführt hatte, ein Wiederaufbau vorgenommen zu sein; wenigstens deutet wohl die an dem Rondellmauerwerk (s. unten) noch vorhandene Jahreszahl 1462 hierauf hin.

Im Bauernkriege 1525 blieb Schweinberg wahrscheinlich von dem Haufen verschont, da Graf Georg von Wertheim sich auf Seite der Bauern gestellt hatte, im dreissigjährigen Kriege hat aber um so öfter der Kampf um die Mauern der Burg getobt. Bald zogen die Schweden (1631), bald die Kaiserlichen (1634) als Sieger ein. Seit dem Aussterben des Wertheim'schen Mannesstammes mit Graf Michael III. (1556), war nämlich die ganze Grafschaft Wertheim zunächst an den Grafen von Stollberg, den Vater der

¹⁾ Von 1297 an werden die Langerhunte von Schw. und von 1329 an die Stumpfe von Schw. erwähnt.

²⁾ S. den Fehdevertrag gegen Schweinberg vom 23. April 1437 abgedr. bei Aschbach II, 252 ff.